

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 28.

Sonnabend, den 4. April 1908.

18. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Alle im Gemeindebezirk Bretinig aufhältlichen Dispositions-Urheber, Reservisten, Landwehrlente 1. Aufgebots und Ersatz-Reservisten, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften erhalten hierdurch Befehl,

am 14. April 1908,  
vormittags  $\frac{1}{2}$  12 Uhr,

in Großröhrsdorf, Mittelgasthof zur Kontrollverammlung einzutreffen.

Die Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheinen wird mit Arrest bestraft. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Unteroffiziere und Mannschaften des Beurteilungshandes, welche wegen Felddienstunfähigkeit oder häuslicher und gewerblicher Verhältnisse hinter die Reserve, Landwehr 1. und 2. Aufgebots zurückgestellt sind, und zwar solange sie der Reserve angehören, an den Frühlings- und Herbstkontrollverfassungen, und solange sie der Landwehr 1. Aufgebots angehören, an den Frühlingskontrollverfassungen wie die übrigen Mannschaften ihrer Jahressklasse teilzunehmen haben.

Königliches Bezirks-Kommando Bautzen.

#### Certifikates und Sächsisches.

Bretinig. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat März in 149 Posten 10249 Mk. 10 Pfg. eingezahlt und in 61 Posten 6724 Mk. 35 Pfg. zurückgezahlt, 7 neue Bücher ausgestellt und 8 Bücher kastriert. — In die Rinderkasse wurden in 15 Posten 32 Mk. 50 Pfg. eingezahlt, dagegen in 2 Posten 53 Mk. 60 Pfg. zurückverlangt.

Zahlungeinstellungen. Konkurs wurde eröffnet: über den Nachlaß des Gastwirts Emil Dietrich in Plauen, Kaiserstraße 67, über das Vermögen des Zigarrenhändlers Otto Gottschalk Reiter in Dresden, große Meißner Straße 9, und über das des Schuh- und Materialwarenhändlers Karl Wilhelm August Pleisch in Schreiergrün.

Die Versendung mehrerer Pakete mittels einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 19. April weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Auslande (ausgenommen Argentinien) gestattet. Nach Argentinien können auch in dieser Zeit mehrere, jedoch höchstens drei Pakete mit einer Postpaketadresse versandt werden.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat März in 65 Posten 6990 Mk. 73 Pfg. eingezahlt, dagegen erfolgten 31 Rückzahlungen mit 5463 Mk. 22 Pfg., 7 neue Bücher wurden ausgestellt und 2 Bücher abgetan.

Nach den jetzt getroffenen Bestimmungen trifft die Prinzessin Anna (Via Monika) am 9. April in den Mittagsstunden in Begleitung der Hofdame Gräfin Wittgen v. Eckardt, des Kammerers Generals v. Grigern, der Rechnungsrates Stelzner und einer Kinderfrau in Leipzig ein und setzt unmittelbar darauf in Begleitung ihres inzwischen ebenfalls von Antwerpen in Leipzig angekommenen königl. Waters die Weiterreise nach Dresden fort. Die Ankunft in Dresden wird voraussichtlich nachmittags 4,37 Uhr erfolgen.

Dresden. Der 12 Jahre alte Schulknabe Krauer, der im Februar aus der elterlichen Wohnung in der Jakobstraße verschwand, wurde am Donnerstag im Großen Osttragebege als Leiche aus der Elbe gezogen. Der Knabe, der die Seminarvorschule besuchte, hatte sich dort etwas zuzufinden kommen lassen, weshalb der Lehrer dem Vater einen Brief schrieb. Der Knabe erwartete den Briefträger, nahm ihm den Brief ab und verschwand mit diesem. Er suchte und fand den Tod in der Elbe.

Dresden. Am Montag nachmittags gegen 2 Uhr versuchte der auf der Wachbleichstraße 11 wohnhafte Arbeiter August Hermann seine Frau zu erschießen. Die Frau wurde von einer Kugel getroffen und erlitt eine leichte Fleischwunde. Hermann schoss sich dann selbst eine Kugel in die Schläfe und war sofort tot.

Dresden. 2. April. Gestern nachmittags gegen 3 Uhr ist zwischen Jabelwitz und Großhain ein Knabe von 8—9 Jahren aus einem Wagen des Schnellzuges Dresden—Berlin gefallen. Wahrscheinlich hat er in einem unbewachten Augenblick die Abteilungsüre ge-

öffnet. Der Zug hielt auf freier Strecke, doch war der Verunglückte nicht sogleich zu finden. Die Mutter fuhr bis nach Elsterwerda weiter. Der Knabe wurde erst später gefunden und nach Großhain befördert. Der Arzt stellte einen Gelenksbruch und andere Verletzungen fest.

Königsstein, 1. April. Gestern, am 31. März, waren es 60 Jahre, daß der damals 18 Jahre alte Schornsteinfegergehilfe Abragly, auf der Wanderschaft begriffen, die Festung Königsstein, von der Ostseite in einem Feldzug hinaufsteigend, erklieg. Er veröffentlichte Ende der 60er Jahre einen Artikel in der „Gartenlaube“ hierüber und ernährte sich auf seine alten Tage durch Verkauf einer sein Abenteuer behandelnden Broschüre. In Dresden, wo er auf dem Tollwitzer Friedhofe ruht, ereilte ihn der Tod am 26. Januar 1897. Auf dem Grabsteine ist seine Tat mit den Worten „Ersteiger der Festung Königsstein“ vermerkt.

In Lebensgefahr geriet dieser Tage im Ziegenrund in Loischwitz ein Schulknabe, der von seinen Spielgenossen an einen Baum gebunden worden war. Nach gehaltenem „Judianer-Kriegsrat“ war der Knabe dem Tode geweiht und die Spielgenossen hatten Feuer unter dem Jungen angezündet. Bereits schlugen die Flammen an dem Knabe in die Höhe, als rechtzeitig noch ein vernünftiger Junge die Gefahr erkannte, das Feuer beseitigte und den Knaben wieder losband.

Eine Rohheit und Tierquälerei beging am Sonnabend ein Einwohner in Großschadowitz auf der Birnaischen Straße, indem derselbe einen Hahn zweimal auf die Erde aufschlug, alsdann mit beiden Füßen auf ihm herumtrat und ihm zuletzt, als das Tier nicht mehr fort konnte, den Kopf wegrieß. Der Hahn schrie so jämmerlich, daß die Leute aus den Fenstern sahen. Der Mann tat dies nur vor Wut, weil derselbe seinem Hunde etwas Futter wegtraf.

Ein trübes Bild entrollte am Dienstag die vor dem Schwurgericht Freiberg geführte Verhandlung gegen die des Kindesmordes angeklagte 19 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiterin Konteglo aus Schlesien. Die Angeklagte ist beschuldigt, am 9. v. M. ihr am 25. Februar geborenes, uneheliches Kind in Loischwitz vorsätzlich getötet zu haben, indem sie dem Kinde ein zusammengeballtes Taschentuch auf Mund und Nase drückte, daß es erstickte. Die Angeklagte ist im vollen Umfang geständig. Wie im Laufe der Verhandlung bekannt wurde, kam die Konteglo, eine arme Waise, aus ihrer schlesischen Heimat nach Niedersachsen, wo sie auf einem Gute Arbeit fand. Hier erlag sie, wie festgestellt wurde, im vorigen Jahre der rohen Bergewaltung eines jetzt wegen dieses Verbrechens verfolgten Arbeiters, der sie auch noch mit einer ekelhaften Krankheit behaftete. Wegen dieser Krankheit verlor sie ihren Dienst, und als sie dann mit dem Kinde niederam, beging die in ihrem Elend ohne jede Hilfe allein in der Welt stehende, völlig Mittellose die zur Anklage führende Verzweiflungstat. Das Ge-

richt ließ insoweit Milde walten und verurteilte die Angeklagte zu 2 Jahren Gefängnis.

Großes Aufsehen erregte in Dorschemnitz die erfolgte Verhaftung und Einlieferung nach Sayda des Stahlbauers und Feuerwehrmanns S. Es geht das Gerücht, er sei in der Nacht zum Sonntag nach einer Feuerwehrsitzung dabei betroffen worden, wie er versucht habe, ein Haus neben der Schloßmühle in Brand zu setzen.

Annaberg, 31. März. Auf dem Rittergut Bärenstein kam es zu einer Revolte der polnischen Arbeiter, die mehr Lohn verlangten, als ausbedungen war. Sie nahmen gegen den Gutsbesitzer eine drohende Stellung an, bewaffneten sich mit Stöcken und Steinen und wollten gerade angriffsweise vorgehen als ein Wasserstrahl auf sie losprasselte. Man hatte einen Feuerschlauch an die Wasserleitung geschraubt und erreichte durch die kalte Dusche, daß die Polen schleunigst flohen. Der schon benachrichtigte Gutsbesitzer fand, als er kam, nichts mehr zu tun. Am anderen Morgen waren die Arbeiter verschwunden.

Bimbach, 28. März. Der kurz nach 12 Uhr mittags am „Hotel zum Hirch“ eintreffende Automobilomnibus der Linie Wittweida—Burgkötter—Bimbach fuhr heute mit aller Wucht in das Hotelgebäude hinein. Dabei wurde die 12jährige Tochter des Gendarmeriebrigadiers Reichelt an die Wand gedrückt. Das Mädchen hat an beiden Beinen und auch innerlich schwere Verletzungen davongetragen, welche die Ueberführung der Bedauernswerten ins Krankenhaus nötig machten. Dort ist das Kind nachmittags gegen 5 Uhr gestorben. Das Gebäude wie auch das Vordereil des Automobils sind stark beschädigt. Ein im Hotelzimmer sitzender Reisender wurde von der herunterbrechenden Tafelung am Hinterkopfe getroffen. Nach der Darstellung des Führers ist das Unglück dadurch entstanden, daß der Fahrer, der in Hartmannsdorf von Unwohlsein und Fieber befallen wurde, dem noch nicht recht saftkräftigen Kondukteur die Führung des Omnibusses übertrug.

Ein 48jähriger Geschäftsinhaber in Chemnitz, der sich am Mittwoch früh gegen 6 Uhr mit seinem dreijährigen Töchterchen aus seiner Wohnung im Stadtteil Bernsdorf entfernt hatte, wurde gegen 8 Uhr mit dem Kinde in einem Teiche tot aufgefunden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Vater mit dem Kinde den Tod gesucht hat.

Reichenbach, 31. März. In der Zeit vom 8. bis 10. August findet hier der 18. Verbandstag der Sächsischen Feuerwehren statt. Es werden gegen 7000 Feuerwehrmänner erwartet. Gestern hat die erste vorbereitende Sitzung der zu diesem Zwecke gebildeten zehn Ausschüsse stattgefunden.

Durch eine an Milzbrand erkrankte Kuh erlitt der 30jährige alte Wirtschaftsbesitzer Gleisberg bei Roßwein eine Blutvergiftung, welche den Tod herbeiführte.

Die kürzlich in Glauchau verhaftete Kindesmörderin hat, wie sich jetzt herausstellt, ein zweifaches Verbrechen auf dem Gewissen. Die unnatürliche Mutter hat vor dem Unter-

suchungsrichter ein offenes Geständnis abgelegt und ihre bisherigen Angaben dahin ergänzt, daß sie zwei Kinder männlichen und weiblichen Geschlechts geboren und beide in die Mühle geworfen hat. Da nur eine Kindesleiche männlichen Geschlechts in Jerisau gelandet ist, soll jetzt die Nachforschung nach dem anderen Verbleib vorgenommen werden. Es ist deshalb angeordnet worden, daß alle Wehrrechen flussabwärts genau untersucht werden.

Im Walde bei Busche unweit Reichenberg i. S. riefen die Gendarmen Peshla und Sura auf eine Zigeunerbande, die zahlreiche Diebstähle in der Gegend verübt hatte. Der Zigeuner Dejdar Kupija widersetzte sich der Verhaftung und begann mit dem Gendarmen Peshla zu ringen, wobei er den linken Daumen des Gendarmen mit den Zähnen erfaßte und sich fest verbiß, so daß der Beamte vor Schmerz laut aufschrie. Nachdem der Zigeuner trotz allem Jureden nicht losließ, bohrte ihm der zweite Gendarm das Bajonett in die Hüfte, worauf der braune Gefelle schwer verlegt zusammenbrach. Dem Gendarmen Peshla wurde der Daumen bis auf den Knochen durchgebissen.

Kirchennachrichten von Bretinig.  
Sonntag Judica: 8  $\frac{1}{2}$  Uhr: Beichte und Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Text: Psalm 43. Verteilung des Rittergutsarmenlegates.

11 Uhr: Kindergottesdienst, Oelserinnen Sonnabend abends  $\frac{1}{2}$  7 Uhr. Nachmittags 5 Uhr: Prüfung der diesjährigen Konfirmanden. Hierzu werden die Eltern derselben herzlich eingeladen.

Geboren: dem Fabrikarbeiter Emil Robert Edwin Pöpel ein Sohn; der ledigen Schützennäherin Hedwig Helene Schurig eine Tochter.

Gestraft: Paul Walter, S. d. Zigarrenmachers Paul Georg Nische. Getraut: Alwin Richard Brauer mit Olga Frida Ella verw. Kunath. Gestorben: Emilie Auguste verw. Heinze geb. Weidert, 53 J. 7 M. 14 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.  
Geburten: Max Paul, S. d. Fabrikarb. Emil Paul Knöfel Nr. 222 b. — Otto Herbert, S. d. Fabrikarb. Emil Otto Fichte Nr. 83. — Alwin Gerhard, S. d. Jahrbuchhändlers Friedrich Alwin Geißler Nr. 28. — Karl Erich, S. d. Geschäftsgeliebten Paul Richard Sprenger Nr. 187 m. — Außerdem 2 uneheliche Knaben.

Aufgebote: Drechsler Friedrich Erwin Schreier Nr. 227 b mit Frida Elisabeth Köhler Nr. 208 b.

Eheschließungen: Buchhalter Alfred Curt Bräuner Nr. 262 und Anna Flora Jentich Nr. 352 d. — Packer Michael Rehdorfer Nr. 120 und Maria Anna Pfeiffer Nr. 120. — Maurer Erwin Edwin Görner in Büthenberg Nr. 28 und Olga Hulda Hause Nr. 171. Sterbefälle: Antonsjuglerin Pauline Wilhelmine verw. Häcker geb. Schöne Nr. 302, 75 J. 10 M. 21 T. alt. — Garttreibein Amalie Wilhelmine verw. Henning geb. Hennig Nr. 75, 80 J. 6 M. 14 T. alt.

Deutschland.

\* Bei herrlichem Frühlingswetter ist Montag nachmittags die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser und der Kaiserin, dem Prinzen August Wilhelm und der Prinzessin Victoria Luise an Bord unter dem Donner der Geschütze der italienischen Kriegsschiffe und den begeisterten Kundgebungen der Einwohner von Venedig in See gegangen.

\* Nachdem die deutsche Regierung erklärt hat, der vom Präsidenten Roosevelt zum Botschafter in Berlin erwählte, von der deutschen Regierung angelehnte Dr. Hill sei in Berlin herablich willkommen, ist die Angelegenheit für alle Beteiligten erledigt.

\* Reichskanzler Fürst Bälou, der gelegentlich seines Besuchs beim österreichischen Minister des Äußern Herrn v. Aehrenthal in Wien auch in längerer Audienz vom Kaiser Franz Joseph empfangen wurde, ist nach Berlin zurückgekehrt.

\* Wie halbamtlich gemeldet wird, soll die Begegnung des Reichskanzlers Fürsten von Bälou mit dem italienischen Minister des Äußern Tittoni in der ersten Hälfte des April stattfinden.

\* Die Petitionskommission des Reichstags hat Beschlüssen der Frauengruppen der kirchlich-sozialen Konferenz in Berlin, den Ausschluß der Öffentlichkeit bei Sündalprozessen häufiger anzuordnen und die Wiedergabe landwärtiger Prozeßberichte in den Zeitungen, die nur der Sensationslust dienen, gesetzlich zu verbieten, dem Reichskanzler zur Prüfung überwiesen.

\* Die Petitionskommission des preuß. Abgeordnetenhauses hat 477 Petitionen um Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen der Regierung zur Prüfung überwiesen, nachdem der Meinung Ausdruck gegeben war, die Regierung werde sich davon kaum überzeugen lassen, sie könne aber erkennen, wie stark die Anteilnahme der Bevölkerung an einer Reform des Wahlrechts sei.

\* In der Deputiertenkammer war gelegentlich der Beratung der Amnestievorlage Ministerpräsident Clemenceau der Gegenstand heftiger Angriffe der Sozialisten. Sie hielten ihm vor, daß er sich heute gegen die Antimilitaristen unerbittlich zeige, während er, ehe er Minister wurde, diese Leute als Genossen hochgehalten und zum Antimilitaristen-Kongreß von Amsterdam sogar 10 Frank beigetragen habe.

\* Nach längerer Debatte hatte Clemenceau jedoch das Haus wieder auf seiner Seite. England. \* Wie nunmehr feststeht, wird das Königs-paar gegen Ende April seine landinavische Reise antreten.

England. \* Wie nunmehr feststeht, wird das Königs-paar gegen Ende April seine landinavische Reise antreten. Adria Edward wird in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin nachsamenber die Höfe von Stockholm, Kopenhagen und Christiania besuchen.

\* Über die mazedonische Frage ist in London ein Weißbuch veröffentlicht worden, in dem zunächst die englischen Vorschläge in bezug auf Mazedonien aufgeführt sind. Weiterhin wird auf die ersten Folgen hingewiesen, die aus dem Glauben entstehen könnten, daß das europäische Konzert nicht imstande oder nicht willens sei, der gegenwärtigen kritischen Lage ein Ende zu bereiten. Weiter enthält das Weißbuch keine ausführbaren Reformvorschlüge!

\* Im Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Runciman auf eine Anfrage, Deutschland sei auf dem ordnungsmäßigen Wege davon unterrichtet worden, daß das russisch-englische Abkommen über Persien nicht die englischen Sonderrechte am Persischen Golf berühre. Deutschland habe keinen Einspruch erhoben. Diese Erklärung ist insofern interessant, als England bisher immer geäußert hat, im Persischen Golf Sonderinteressen zu verfolgen. Es bleibt nur abzuwarten, in welcher Weise England seine angeblichen „Rechte“ geltend machen wird!

\* Die Staatsrechnung der Schweizerischen Eidgenossenschaft für 1897 schließt mit einem Einnahmeüberschuß von 6 1/2 Mill. Frank ab, statt eines im Budget vorgesehenen Defizits von 2 Mill. Frank.

\* Nach einer Meldung aus Rom, haben die italienischen Truppen im Somaliland einen beachtenswerten Erfolg gegen die Eingeborenen errungen. Die seit langer Zeit umstrittene Station Danane wurde ohne Widerstand besetzt. Die Expeditionstruppen haben somit dem Mutterlande einen ziemlich umfangreichen, sehr fruchtbareren Landstrich erworben.

\* Wie aus Stockholm gemeldet wird, nahm der Reichstag den Gesetzentwurf betr. Erhöhung der Zuckersteuer und entsprechende Herabsetzung des Zuckerzolles an.

\* In Petersburg ist es der Polizeibehörde gelungen, eine neue Verschwörerorganisation zu ermitteln. Infolgedessen fanden in allen Stadtteilen Hausdurchsuchungen statt. Zahlreiche Verhaftungen sind erfolgt. Bei den Verhafteten, unter denen sich viele Frauen befanden, wurden große Mengen verdächtigter Bücher, Adressen, Dokumente usw. beschlagnahmt. Alle Spuren deuten auf eine Verschwörung gegen das Leben des Zaren.

\* Nach einer Meldung aus Petersburg hat die russische Regierung nunmehr der italienischen und der französischen Regierung ihre Reformvorschlüge für Mazedonien übermittelt. Man hofft, daß auch England diese Vorschläge annehmen und daß man so zu einem allgemeinen Einvernehmen kommen werde. So wünschenswert dieses Einvernehmen der Mächte besonders hinsichtlich der Balkanfrage sein mag, so wenig Hoffnung ist doch vorhanden, daß England sein Bestreben, auch auf dem Balkan die Rolle der Vormacht zu spielen, so bald aufgeben wird.

\* Nachrichten aus Langer besagen, daß in dem Gesecht am 15. März entgegen der traditionellen Darstellung sehr viele Frauen, Kinder und Greise getötet worden seien. Die Erbitterung der Eingeborenen sei darum aufs höchste gestiegen. Das zeige sich vor allem an dem Wachstum der Streit-

macht Muley Hafid. Dieser denke gar nicht daran, Frieden zu schließen. Das Gericht, der ehemalige Häuptling Kailuli sei in Tanger eingetroffen und vom Sultan Abd ul Aziz zum Gouverneur einiger nördlicher Bezirke ernannt worden, bestätigt sich. Kailuli verbrach, den Marok der Sultanstrüben nach Fez, der aus Furcht vor Muley Hafid immer aufgehoben worden ist, mit allen Kräften ins Werk zu setzen. Kailuli ist am allerwenigsten eine Bürgschaft für den baldigen Frieden.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag hielt am Montag nicht weniger als drei Sitzungen ab, in denen der Etat in dritter Lesung endgültig verabschiedet wurde. Bei der Beratung über den Militäretat kam es noch einmal zu einer ausgedehnten Debatte über die Fälle Hohenzollern, deren Rollen in der Hauptfrage Zentrum und Sozialdemokratie bestritten. Abg. Kopisch (fr. Sp.) kritisierte erneut die Zurücksetzung der Juden im West. Bei der Abstimmung über einen Antrag wiederum v. Sonnenberg, einen Offizier als Vortragenden Rat und einen Stabschef mehr zu benennen, mußte das Haus wegen Beschlußunfähigkeit auf eine vierstündige Sitzung verzichten. In der zweiten Sitzung wurde der Antrag mit 132 gegen 116 Stimmen abgelehnt.

Am Dienstag wird zunächst ein Bericht der Reichsaussen-Kommission ohne Debatte in die Rechnungs-Kommission verwiesen. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes betr. die Beschäftigung von Hilfsmilitärdern im kaiserlichen Patentamt. Der Gesetzentwurf gibt dem Reichskanzler die Befugnis, im Bedarfsfall Personen, die die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdiens besitzen, oder in einem Zweige der Technik sachverständig sind, mit den Berechtigungen eines Mitgliedes des Patentamtes zu beauftragen.

Das Gesetz wird nach einer kurzen Besprechung durch den Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg in erster und zweiter Lesung angenommen. Es folgt darauf die erste Lesung des Reichsgesetzes.

Staatssekretär Kräfte begründet die Vorlage und empfiehlt sie zur Annahme. Die Befürchtung, daß die Genossenschaftskassen, Sparkassen usw. durch den Postverkehr geschädigt würden, treffe nach Fortfall der Bergierung nicht mehr zu, eine solche Konkurrenz sei ausgeschlossen.

Abg. Röske (W. d. B.) hebt die Bedenken hervor, die ein großer Teil seiner Freunde gegen diese Vorlage habe. Die landlichen Sparkassen würden doch schwer geschädigt werden, die Verbältnisse Österreich-Ungarns seien auf Deutschland nicht zu übertragen.

Abg. Singer (soz.) hat dagegen Bedenken, daß die Gebühren für den Verkehr durch Verordnungen des Bundesrats geregelt würden und nicht durch Gesetz. Er beantragt Verweisung an die Budget-Kommission.

Abg. Weber (nat.-lib.) hebt dem Postverkehr im Prinzip sympathisch gegenüber. Eine Schädigung der landwirtschaftlichen Berufs-genossenschaften und Sparkassen wollen auch seine Freunde verhindern. Ihre Prosperität darf nicht eingeschränkt werden. Die kleinen Landwirte werden die Sparkassen doch für Anlegung ihrer Gelder vorziehen, Depositionskassen gibt es auf dem Lande nicht, deshalb sei der Postverkehrverehr auch in dieser Hinsicht zu begrüßen.

Abg. Rämpf (fr. Sp.) meint, weder in der Stadt noch auf dem Lande werde es kaum einen Menschen geben, der der Post auch nur 100 Mt. ohne Verzicht auf andere Vorteile. Eine Vermehrung der baren Zirkulationsmittel sei nur denkbar, wenn der Postverkehr weit ausgedehnt wird. Die Vorlage sei das beste Mittel, das Publikum von den Entschlüssen der Post abzuführen.

Die Abgg. Raden (Zentr.) und Krendt (fr. Sp.) sind im großen und ganzen mit der Vorlage einverstanden und sehen in ihr einen Fortschritts-schritt.

Damit schließt die Diskussion. Der Gesetzentwurf wird an die Budgetkommission verwiesen. Es folgt die erste Lesung des Entwurfs betr. Änderungen im Münzwesen. Der Entwurf erhöht die Quote des zu prägendes Silbers von 15 Mark auf 20 Mark pro Kopf der Bevölkerung und sieht die Einführung eines 25 Pfennig-stückes vor.

Staatssekretär im Reichsaussenamt Sudow begründet die Vorlage, die aus Zweckmäßigkeits-betrachtungen entworfen sei. Die Einführung eines 25-Pfennigstückes — aus reinem Nisiel, ohne Gold, da das deutsche Volk nicht gewohnt sei, die Münzen an einer Seidur um den Hals zu tragen — werde allgemein und in ganz Deutschland gefordert.

Abg. Sped (Zentr.) äußert schwere Bedenken wegen die Einführung eines 25-Pfennig-Stückes. Die Sache scheint ihm noch nicht reif zu sein. Er fürchtet sogar eine Erhöhung der Preise von den neuen Stücke, indem 25 Pf. kosten mehr, was bisher 20 Pf. kostete. Die Erhöhung der Silberquote ist seine Partei nicht prinzipiell ab.

Abg. Hennig (kons.) stimmt der Vorlage zu. Abg. v. Strombeck (Zentr.) tritt im Gegen-satz zu seinem Parteifreunde Sped lebhaft für die Einführung von 25 Pf.-Stücken ein.

Abg. Krenb (fr. Sp.) hebt die neuen Münzstücke von 25 Pf. sehr unpopulär gegenüber. Besonders Gewicht sei auf die Form zu legen. An Stelle der runden Münzstücke könnten doch auch vier-eckige Stücke ausgegeben werden. Der Wiederausprägung der Dreimarckstücke müsse endlich nähergetreten werden. Bei der Ausberufung von Münzen müsse Vorsorge getroffen werden, daß das Publikum nicht geschädigt werde.

Abg. Rämpf (fr. Sp.): Daß für das Münz-undwappensystem ein Bedürfnis vorliegt, beweisen die zahlreichen Petitionen der Handelt-lammer.

Abg. Raab (wirtsch. Bgg.) begründet es, daß aus praktischen Gründen von dem Dejmaltstücken abgegangen sei. Der Entwurf geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Darauf folgt die Beratung der Resolution betr. v. Camp zum Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung auf Gewährung von 0.8 Markenzulagen.

Abg. Schulz (freikon.) begründet die Reso-lution; der Abänderungsantrag Ablos sei un-widerwärtig. Gewährung der Zulagen sei un-annehmbar. Ein Grund sei nicht dafür vorhanden, daß die Reichsbeamten die Zulagen, die den preußi-schen Beamten im Osten kürzer gewährt wer-de, nicht erhalten. Ungleichheiten müßten beseitigt werden.

Abg. Frigen (Zentr.) erklärt sich für den Antrag Ablos, aber gegen den Antrag Camp. Abg. Cassermann (nat.-lib.) erklärt, seine Freunde werden für den Antrag Camp mit dem Amendement Ablos stimmen. Eine verhältnismä-ßige Behandlung der Reichs- und Staatsbeamten ist nicht angängig.

Abg. Brandts (Vole): Die Voten seien prinzipielle Gegner von Otmarzuzulagen und lehnen daher beide Anträge ab.

Abg. Bruhn (Reform.) erklärt seine Zu-stimmung; wüßten die Beamten sei ein Teil der Löhne durch die verschiedene Behandlung, die er-folgt werden müße.

Abg. Ledebour (soz.): Wir können jetzt Forderung ab, die sich als Korruptionszulage herausstellt.

Abg. v. Gersdorff (kons.): Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns doch endlich Taten sehen! Abg. Pattmann (wirtsch. Bgg.) fährt aus, daß seine Freunde für die Resolution stimmen würden.

Die Abstimmung wird am Mittwoch stattfinden. Darauf wird über mehrere Resolutionen zum Etat abgestimmt. Bei der Abstimmung über die Resolution über die Verteilung von Aufträgen für die Militärverwaltung unter Voraussetzung der Tarifverträge ist Hammelprung nötig. Der Antrag wird mit 127 gegen 121 Stimmen angenommen.

Die Resolution, den Arbeitern der Militärver-waltung den Lohn an geistlichen Beamteten zu zahlen, wird angenommen. Ebenso die Resolution über Prüfung der Löhne bei der Heeresverwaltung und Einführung des Neuzulagenes.

Abgelehnt wird der Antrag Cassermann auf Jugendberufshilfe, während der Antrag Kirck, die Errichtung „junger Bader“ vorzunehmen, ange-nommen wird.

Die zum Postetat gestellten Resolutionen werden angenommen, eine wieder unter Hammelprung.

Von Nah und fern.

Professor Koch auf einer Weltreise. Professor Robert Koch wird mit seiner Ge-mahlin von Bremerhaven aus mit dem Hoch-dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ eine auf anderhalb Jahre berechnete Erholungsreise um die Welt antreten. Er wird sich zunächst haupt-sächlich bei Verwandten in Nordamerika auf-halten; hierauf wird er sich nach Japan und von dort aus nach China und Vorderindien begeben.

Schon in früher Stunde des andern Tages hielt ein Wagen gegenüber dem Wirtshaus. Eine anmutige Mädchengestalt stieg heraus. Vater Reutter eilte ihr entgegen und reichte ihr die Hand. Lange ruheten seine Blicke auf ihrem lieblichen Antlitze. Eine feste Bewegung war auf den Zügen des Greises zu lesen. Er mochte sich beherrschen wollen, aber eine über die geäußerten Wangen verlaufene Röhre verriet die Aufregung seines Herzens.

Die Hände, mit denen er die des jungen Mädchens drückte, erbeben. Sein Schwelgen war bereitet, als alle Ausdrücke der Freude, der Überraschung und Bewunderung sein konnten.

„Wo endlich du?“ begann er, sich lamelnd. „Ja, lieber Oheim!“ antwortete Anna und nahm seinen Arm. „Seidert wurde ich nur zu lange aufgehalten.“

„Einige Jahre hatten sich inzwischen an den Fenstern verlammet, die Dorfjugend stand mit offenem Munde und gaffte. Die Wirtin kam herbei, betrachtete mit Stammen die hübsche Maid, deren Reutter mehrfach erwähnt hatte, präferierte sich mit tiefen Anzügen und trug die Reisetaste des jungen Mädchens ins Haus. Ein freundliches Zimmer erwartete leßtere. Ihr Bild überflog die einfache und doch weise Einrichtung. Sie ersahte als Zeichen des Dankes noch einmal die Hand des Greises und drückte sie innig.

„Sie haben sich mir zuliebe viel Mühe gegeben.“ sagte sie mit bezauberndem Lächeln. „Sind Sie zufrieden?“ fragte er lächlich. „Es ist besser, als ich es brauche.“ ant-wortete sie.

Die Dame mit den Rosen.

Reinholdroman von G. Quis. (Schluß.)

„Rein, die Tochter meines Bruders. Eine Maid, die ich so zärtlich liebe, als ob sie mein eigenes Kind wäre. Ihr zeigt ihr das Geschäft. Mein Name ist Vater Reutter. Ich bin ein rechtlicher Mann, was man wohl, ohne zu prahlen, von sich erzählen darf. Also, Reutter-sen, überlegt Euch die Sache genau. Drei-tausend Mark sind ein rundes Stämmchen. Geht Ihr darauf ein, so werden wir schnell miteinander fertig. Wir fahren morgen mittag zur Stadt, machen die Sache auf dem Gerichte ab, und ich kehre als Eigentümer zurück. Wo nicht, so wollen wir annehmen, daß wir darüber kein Wort verloren haben.“

Die Wirtin schweigend einen Augenblick. Dann sagte sie: „Habt Ihr die tausend Taler bei Euch?“ Der Reisende öffnete schweigend die Geld-tasche, die er um den Leib trug und zählte 150 Doppelkronen auf den Tisch.

„Weil öffneten sich die Augen der Alten, und es schien, als verlängerten sich ihre hageren Hände, um listern in dem funkelnden Metall wählen zu können.“

„Nichtig aber trieb der Alte die Münzen wieder ein und freundlich schmunzelnd murmelte er vor sich hin: „Der Vater Reutter ist ein guter Zahler. Er läßt sich nicht lumpen. Er zahlt bar und läßt niemand warten.“

Die Wirtin bediente den Gast, der noch verschiedene Gläser trank, fortan mit großer Ehr-erbietung; als er sich dann zum Fortgehen an-schickte, rief er ihr beim Abschied noch zu: „Morgen mittag komme ich wieder!“

Als die Alte allein war, schlief sie in ihr Kämmerchen, das sie sorgfältig hinter sich verriegelte und zog an einer Stelle, die durch ein geheimes Zeichen markiert war, einen Mauer-stein aus der Wand. Sie griff in die Öffnung hinein, und es zeigte sich ein großer mit Geld gefüllter Beutel. Sie schüttelte seinen Inhalt in ihren Schoß. In dem Zwielicht, das in das arm-liche Gemach drang, erglänzen nun ganze Haufen der verschiedensten Münzsorten. Mit einer Lust, die ihr Herz hochschlugen machte, badete sie die Hände in den blitzenden Silber- und Goldstücken. Der Vorschlag des alten Reutter erlöschte ihr im rosigen Licht. Sie war, wenn sie darauf einging, gar wohl verorgt. Es stand ihr frei, noch ferner in dem Hause zu schalten und zu walten, in dem sie so lange sorgenlos gelebt hatte und dabei ward ihr der unendliche Genuß, noch hundertundfünfzig Gold-stücke zu dem übrigen zu legen.

Als Tags darauf sich der alte Reutter, wie er versprochen, mittags wieder eingestellt hatte, führen beide nach der Stadt zum Notar. Die Bedingungen des Kaufgeschäfts wurden auf-gelesen. Reutter machte der Alten die erbetenen Jungeländnisse und zahlte die verabredete Summe sofort bar aus.

Der neue Eigentümer zeigte sich bald als ein sehr unternehmender Mann. Er veran-staltete sofort einige sehr weinliche Änderungen in der Hauseinrichtung. Mauer und Zimmer-leute begannen rastlos zu walten. Aus dumphen Gemächern wurden freundliche Gast-zimmer. Die verwilderten Bäume, die das Wirtshaus umgaben, vermanbelten sich in an-mutige Anlagen. Das ganze Gebäude, das früher einer unheimlichen Spielunke geglichen hatte, bekam das Aussehen eines zum Besuch einladenden Gasthauses.

Die alten Stammgäste erlöhren natürlich nicht ohne tiefes Bedauern, daß die Wirtin ihr Eigentum verkauft hatte. Sie beruhigte sie je-doch, indem sie mittelste, daß sie als Verwalterin des Geschäftes im Hause bleiben und den ge-wohnten Verkehr mit ihren Freunden aufrecht erhalten würde. So kam es denn, daß sie all-mählich sich in die Neuierung fügten und die Stätte ihres verstorbenen Treibens nach wie vor besuchten. Die Alte wies ihnen ein nach dem Hofe gelegenes Zimmer an, dessen Ein-richtung ganz dem Orte ihrer früheren Zu-sammenkünfte entsprach. Sie selbst blieb in aller Geschäftigkeit, ging und kam, bediente und nahm Geld in Empfang. Abends überreichte sie dem neuen Eigentümer die Tageseinnahme, wobei sie aber keineswegs nach dem alten Sprichworte: „Ehrlich währt am längsten“ handelte. Vater Reutter ließ sie ohne Södrung walten, sah die Rechnungen nur flüchtig durch und schien mit großem Vergnügen den Fort-gang seines neuen geschäftlichen Unternehmens zu beobachten. Das Wirtshaus „Zum Kreuz-wege“ fand eben im guten Aufschwung, als der Wirt eines Tages Anordnungen zum Fort-gange seiner Nichte traf, die am andern Morgen eintreffen sollte. —

leute begannen rastlos zu walten. Aus dumphen Gemächern wurden freundliche Gast-zimmer. Die verwilderten Bäume, die das Wirtshaus umgaben, vermanbelten sich in an-mutige Anlagen. Das ganze Gebäude, das früher einer unheimlichen Spielunke geglichen hatte, bekam das Aussehen eines zum Besuch einladenden Gasthauses.

Die alten Stammgäste erlöhren natürlich nicht ohne tiefes Bedauern, daß die Wirtin ihr Eigentum verkauft hatte. Sie beruhigte sie je-doch, indem sie mittelste, daß sie als Verwalterin des Geschäftes im Hause bleiben und den ge-wohnten Verkehr mit ihren Freunden aufrecht erhalten würde. So kam es denn, daß sie all-mählich sich in die Neuierung fügten und die Stätte ihres verstorbenen Treibens nach wie vor besuchten. Die Alte wies ihnen ein nach dem Hofe gelegenes Zimmer an, dessen Ein-richtung ganz dem Orte ihrer früheren Zu-sammenkünfte entsprach. Sie selbst blieb in aller Geschäftigkeit, ging und kam, bediente und nahm Geld in Empfang. Abends überreichte sie dem neuen Eigentümer die Tageseinnahme, wobei sie aber keineswegs nach dem alten Sprichworte: „Ehrlich währt am längsten“ handelte. Vater Reutter ließ sie ohne Södrung walten, sah die Rechnungen nur flüchtig durch und schien mit großem Vergnügen den Fort-gang seines neuen geschäftlichen Unternehmens zu beobachten. Das Wirtshaus „Zum Kreuz-wege“ fand eben im guten Aufschwung, als der Wirt eines Tages Anordnungen zum Fort-gange seiner Nichte traf, die am andern Morgen eintreffen sollte. —

leute begannen rastlos zu walten. Aus dumphen Gemächern wurden freundliche Gast-zimmer. Die verwilderten Bäume, die das Wirtshaus umgaben, vermanbelten sich in an-mutige Anlagen. Das ganze Gebäude, das früher einer unheimlichen Spielunke geglichen hatte, bekam das Aussehen eines zum Besuch einladenden Gasthauses.

leute begannen rastlos zu walten. Aus dumphen Gemächern wurden freundliche Gast-zimmer. Die verwilderten Bäume, die das Wirtshaus umgaben, vermanbelten sich in an-mutige Anlagen. Das ganze Gebäude, das früher einer unheimlichen Spielunke geglichen hatte, bekam das Aussehen eines zum Besuch einladenden Gasthauses.

Die Brandstiftungen in niederheinischen Ortschaften, die überall Angst und Schrecken verbreiteten, scheinen nach kurzer Pause von neuem zu beginnen. So ist ein größeres Anwesen in Großbruch bei Hülgenhaus eingekerkert worden. Sämtliches Vieh ist verbrannt, die Bewohner konnten nur mit knappen Not gerettet werden. Auch in andern Ortschaften erhielten einzelne Gutbesitzer wiederum Drohbriefe.

Wieder eine offene Schranke. Ein von Obiskelbe in Magdeburg eintreffender Personenzug überfuhr am Übergange bei der Magdeburger Straße ein Fuhrwerk und zermalmt Pferd, Wagen und Kutscher. Die Schuld soll der Schrankenwärter tragen, der die Schranke zu früh geöffnet hatte.

Ein ungetreuer Kirchendiener. Der Kirchendienerführer Schöke in Altona, der die dortigen evangelischen Hauptgemeinden um bedeutende Summen betrogen hat und dann flüchtig geworden war, ist jetzt unerwartet nach Altona zurückgekehrt. Von seiner Verhaftung mußte jedoch Abstand genommen werden, da Schöke schwer erkrankt ist. Er wurde deshalb zunächst als Polizeigefangener im städtischen Krankenhaus untergebracht.

Auf dem Wege zum Standesamt angeschossen und schwer verletzt wurde der Schneidermeister Heinrich Kink in Althorft, Landkreis Bielefeld. Er war gerade im Begriff, mit seiner Braut nach Seelze zu fahren, um sich auf dem dortigen Standesamte Trauen zu lassen, als plötzlich in unmittelbarer Nähe des Wagens hintereinander zwei Schüsse trafen, die den Bräutigam in Arm und Seite trafen. Der Täter wurde bald darauf in der Person eines Verwandten des Angehobenen ermittelt, der sich zur Abgabe von „Freundschaften“ von einem Jagdpächter ein Gewehr entliehen hatte, obwohl er mit der Waffe garnicht umzugehen verstand; auch war er der Meinung, daß sich im Gemeindefeld Jagdpatronen befänden, während tatsächlich Schrotpatronen darin enthalten waren. Die Schrotlöcher drangen vom Rücken her tief in den Körper ein, so daß sich der Verunglückte auf ärztliche Anraten sofort in das städtische Krankenhaus in Hannover begeben mußte. Glücklicherweise besteht eine Lebensgefahr nicht. Die Hochzeit, zu der alle Vorbereitungen getroffen waren, mußte nun auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Ein Kircheneindrehen angeschossen. Bei einem Einbruch in der Kirche zu Hamburg-Horn wurden Einbrecher durch zwei radfahrende Schutzleute überrascht. Die Einbrecher feuerten auf die Verfolger und verwundeten den Schutzmann Barian lebensgefährlich.

Ein Eisenbahnzug überfahren. Auf der Bahnstrecke Striegau-Rödingstzelle wurde das Fuhrwerk des Handelsmanns Haude aus Rastke von der Bahn überfahren. Der Wagen wurde vollständig zerstört, Haude schwer verletzt, seine Ehefrau getötet. Der Unfall soll dadurch entstanden sein, daß an dem betreffenden Bahnübergange die Schranke nicht geschlossen war.

Die Leiche des Hahnen gebraten. Tot aufgefunden wurde in der Laube eines Gartenrestaurants in Marienwerder (Westpr.) der 30 Jahre alte Hausdiener Korfals vom dortigen Adressaten; er war in der Nacht auf der Heimkehr von einer Kneipe begriffen und hatte sich in angestrunkenem Zustand in der Laube schlafen gelegt. Der Arzt stellte Tod durch Erstickung fest. Da bei der Leiche das Portemonnaie und die Uhr nicht mehr fehlten, wurde der Begleiter Korfals auf jener Bierreise, Arbeiter Otto Schäler aus dem benachbarten Orte Maresse, unter dem Verdachte des Diebstahls verhaftet; dieser gestand nach anfänglichem Leugnen schließlich die Diebstahlbeurteilung ein. Nach seiner Angabe hat er das Portemonnaie, nachdem er es entleert, während der Uhr in das Fläschchen Weib gezwungen.

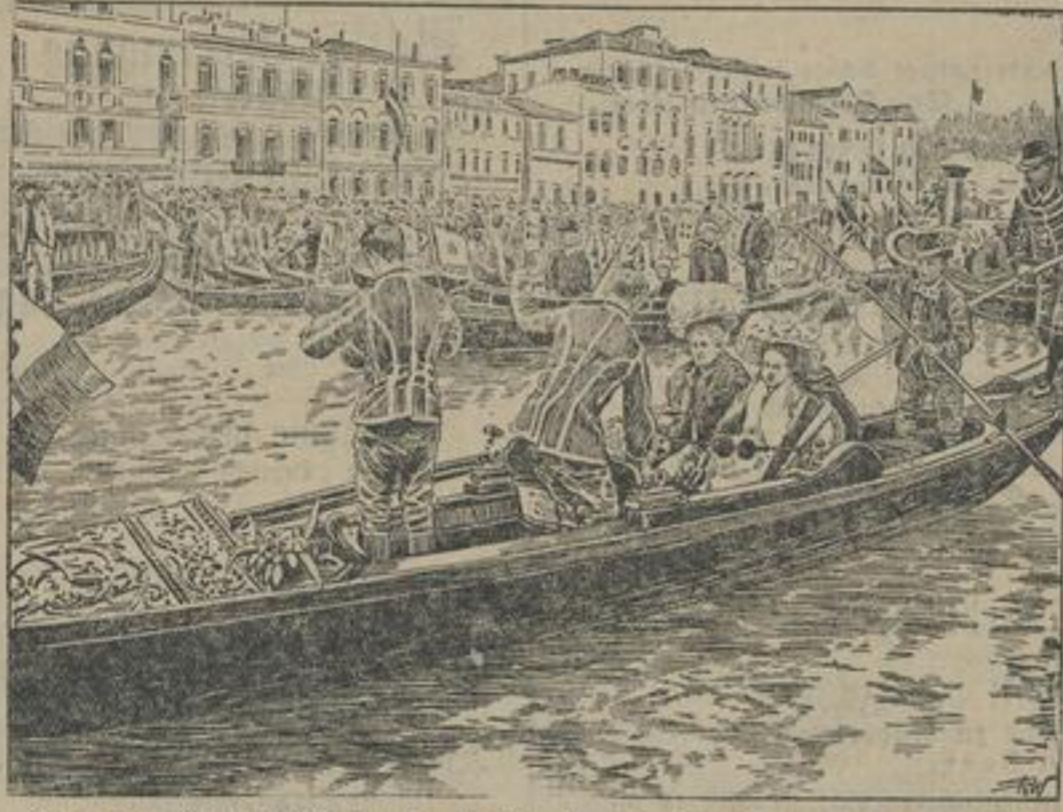
Eine Frau für 30 Mark. Ein Bauerntochter, der der Tragik nicht entbehrt, ist in Mülhausen viel von sich reden. Ein

Neger, der vorläufig als Portier in einem Kinematographentheater angestellt war, lernte einen Agenten kennen, den dessen Frau im Stich gelassen hatte. Der Neger wünschte sich jedoch nichts schändlicher, als eine Frau, und so vereinbarte er damit dem Agenten, ihm dessen Frau abzuliefern, die zu ihren Eltern nach Burgfelden verzogen war. Es wurde eine Fiktionsurkunde ausgestellt, und der Agent erhielt den Kaufpreis mit 30 Mk. bar ausgezahlt. Der Neger begab sich darauf nach Burgfelden und stellte sich seiner nunmehrigen Frau mit der Fiktionsurkunde vor. Diese wollte jedoch von ihm absolut nichts wissen und nahm gegen den Neger schließlich die Hilfe der Polizei in Anspruch. Um seiner Verhaftung zu ent-

fliehen, hielt er die Fiktionsurkunde in einer Kiste untergebracht, zerbrach er sein Lager und steckte es in Brand. Das brennende Zeug schob er durch das Fenstergitter in den Vorraum hinaus, wobei er sich die Hände stark verbrannte. Das Feuer hatte bereits die Holzteile der Kiste ergriffen, konnte aber glücklicherweise bald gelöscht werden, bevor größere Schäden entstanden. Den vereinigten Anstrengungen mehrerer Konstabler gelang es hierauf, den Lobenden zu überwältigen und zu fesseln. Er wurde noch im Laufe des Nachmittags unter sicherer Bewachung nach der Irrenanstalt Menau gebracht.

Der Millionenschwindler Rochette in Paris hat einen immer wachsenden Anhang.

### Von den Kailertagen in Venedig.



Die Kaiserin, Prinzessin Viktoria Luise und Prinz August auf der Fahrt nach dem Reg. Schloß.

gehen, floh der Neger, fand aber in Mülhausen den Agenten, der doch nur einen Dummen gesucht hatte, natürlich nicht mehr vor.

Ein seltener Nest. Bei der kürzlich in Sewen (Bezirk Thann) im Reichslande stattgehabten diesjährigen Musterung stellte sich u. a. auch ein junger Mann, der bei einer Größe von 78 Zentimeter genau 36 Kilogramm und 250 Gramm wog. Angesichts dieser „phänomenalen“ Maße des am 20. Februar 1886 geborenen Gefestungsschützen konnte von einer Einreihung in die Zahl der Landesverteidiger natürlich nicht die Rede sein.

Wein in Brantwein verwandelt. Die durch Gerichtsbeschluß eingezogenen Weine hat man bisher in der Pfalz in irgend ein Gewässer laufen zu lassen. Jetzt ist ein anderes Verfahren eingetreten. Eine Brantwein- und Sulfidfabrik in Speier erhielt dieser Tage aus Erentoben 47 Fuder eingezogener Weine, die die Firma für 100 Mark pro Fuder gekauft hatte. Die Sendung stand unter polizeilicher Kontrolle und wurde im Weis ein Beamter der Kreisverwaltungsstelle als Wein durch Salz unbrauchbar gemacht und wird nun in Brantwein verwandelt werden.

Aber die Schreckenstat eines Freiwitizens wird aus Engen in Baden folgenden gemeldet. Im benachbarten Wäldchen wurde der Holzeimerer Ritter von einem offenbar geistesgestörten Italiener überfallen und durch vier Dolchstiche nicht unbedenklich verletzt. Der Italiener wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Engen eingeliefert. Hier wurde er bald darauf von Töblich befahren und mußte der Irrenanstalt zugeführt werden. Bei dem Transport nach dort hat der Irrensinne trotz sorgfältiger Beobachtung anscheinend irgendwo in seinen Kleibern Streichhölzer ver-

steckt gehalten; denn nachdem man ihn in einer Kiste untergebracht hatte, zerbrach er sein Lager und steckte es in Brand. Das brennende Zeug schob er durch das Fenstergitter in den Vorraum hinaus, wobei er sich die Hände stark verbrannte. Das Feuer hatte bereits die Holzteile der Kiste ergriffen, konnte aber glücklicherweise bald gelöscht werden, bevor größere Schäden entstanden. Den vereinigten Anstrengungen mehrerer Konstabler gelang es hierauf, den Lobenden zu überwältigen und zu fesseln. Er wurde noch im Laufe des Nachmittags unter sicherer Bewachung nach der Irrenanstalt Menau gebracht.

Nicht nur seine Angehörigen, sondern auch viele von ihm geschädigte Kunden erhoben Einspruch gegen die Verhaftung, indem sie behaupteten, Rochette werde alle Verbindlichkeiten erfüllen, wenn man ihm die Freiheit wiedergebe. Dagegen erklärte die Regierung, daß gegen Rochette über 150 Klagen wegen Betruges vorliegen, daß also von seiner Haftentlassung keine Rede sein könne.

Der Mißfallentag in Paris verlief trotz unglücklicher Witterung äußerst lebhaft. Die Menge auf den Boulevards war roher und aufgeregter als je. Über 800 Männer wurden wegen Angriffe auf das Publikum verhaftet. Das Konfettiwirfen führte häufig wilde Prügeleien herbei. Das ganze Getriebe war nach dem Beschmad der Apachen (Verbrecher) höchst kurzweilig.

Eine Wahl mit Hindernissen. In San Severo (Italien) kam es bei der Wahl eines Provinzialrates zu Aufruhrungen, die eine Räumung des Wahllokales durch Gendarmen zur Folge hatten. Die Gendarmen wurden von der Volksmenge mit Steinen beworfen, und als Militär zur Hilfe erschien, wurde aus der Menge mit Revolvern geschossen, was die Gendarmen veranlaßte, auch ihrerseits ein paar Revolverkugeln abzugeben. Von den Tumultuanten ist einer getötet, zwei Soldaten und mehrere Gendarmen wurden verwundet. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

Das erste Automobil im Heiligen Lande. Das erste Automobil, das die Bewohner Palästinas zu sehen bekamen, war das eines amerikanischen Ehepaars (Gibben, das Jerusalem und Umgebung in Begleitung des Konsuls Wallace im Kraftwagen besichtigte. Hierzu war eine besondere Erlaubnis des Sultan erforderlich gewesen.

Ein gewalttätiger Temperenzler. In Washington hat das Kongressmitglied Deffin einen Neger in einem Straßenbahnwagen erschossen. Deffin war mit dem Schwarzen in Streit geraten, weil dieser Whisky getrunken hatte.

Ein aufregender Kampf mit einer Riesenschlange fand im Zoologischen Garten in Bronx Park (New York) statt, der einem der Wärter fast das Leben kostete. Der Mann war in den Käfig der Riesenschlange gegangen, um sie zu füttern. Die Schlange schien zu schlafen; doch als der Wärter sich umdrehte, fühlte er zu seinem Entsetzen, wie das Tier sich um seine Beine wickelte. Seine Bemühungen, sich zu befreien, waren vergeblich. Auf seine Hilferufe eilten andre Wärter zur Stelle. Fünfzehn Mann rangen schließlich mit der Schlange, einer der größten im Zoologischen Garten. Immer fester wickelte sie sich um den Unglücklichen, so daß er schon rettungslos verloren schien. Endlich gelang es aber doch noch, ihn in gänzlich erschöpftem Zustande zu befreien.

Das Erdbeben in Mexiko, durch das die Stadt Chiapas zum größten Teil zerstört wurde, hat anscheinend keine Verluste an Menschenleben verursacht. Das Erdbeben verursachte auch in der Stadt Mexiko heftigen Schrecken; die Leute strömten entsetzt aus den Theatern auf die Straße, viele Häusermauern erhielten klaffende Risse, und alle Uhren standen still. Auch in Santh Thomas verursachte das Erdbeben große Aufregung. In Ometepe stürzte infolge des Erdbebens das Gefängnis ein und 30 Gefangene entflohen.

Ein räuberischer Überfall auf einen amerikanischen Expresszug. Aus New York wird gemeldet, daß nach einer Meldung aus Newton in Kanas eine Räuberbande einen Santa-Fé-Zug anhielt, den Expressboten ermordete und dann mit einer Beute von 1000 Dollar und einer Anzahl Schmucksachen auf und davon ging.

### Gerichtshalle.

Dortmund. Das Schwurgericht verurteilte den Schießmeister Karl Root aus Dorstfeld wegen Verbrechen gegen das Dynamitgesetz zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahre Freiheitsstrafe. Der Angeklagte hatte am Abend des 1. November v. d. R. die Nacht verbracht, das Haus des Klempnermeisters Blanche in die Luft zu sprengen. Es entstand ein bedeutender Sachschaden. Menschen wurden zum Glück nur leicht verletzt.

Frankfurt. Der 66 Jahre alte Kaufmann Philipp S. bewarb sich um eine öffentliche Beschäftigung für eine Eisenbahnbehörde. Er hatte von 18 Bewerbern die besten Aussichten, die Beförderung zu erhalten. Am 3. Januar reiste ein Regierungsrat nach Frankfurt, um die Fakultät zu beschließen und zu prüfen, ob die angesehene Bekanntheit für die Beförderung befähigt. Während sich der Regierungsrat nach der Beschäftigung der Fakultät, Kalligen machte, erfuhr S. im Laufe der Unterhaltung, daß dessen Tochter unwillig sei, und daß von dem Regierungsrat, der Tochter eine Karte mit den Worten „Herzliche Grüße dem Fräulein Blanche“ mitzunehmen. Der Regierungsrat lehnte dies ab, S. hatte jedoch die Karte in ein Andert und schob sie dem Regierungsrat in die Tasche. Als dieser später das Andert öffnete, fand er einen Tausendmarktschein darin. Der Regierungsrat gab das Geld zurück und erklärte Anzeige. Wegen Verleitung wird S. unter Annahme mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 1500 Mark verurteilt; der Tausendmarktschein wird für verfallen erklärt.

### Buntes Allerlei.

Der längste Fluß der Welt ist der Nil, mit 4370 englische Meilen. Ihm folgt der Mississippi mit 4200 Meilen, der Amazonasstrom mit 4000 und der Kanguro mit 3500 Meilen. Kein anderer Fluß mißt über 3000 englische Meilen.

Tragikomisch. Erster Dichtersing: „Was muß ich hören! Vor vierzehn Tagen hat endlich ein Blatt etwas von dir angenommen? Ist denn das Honorar schon eingegangen?“ Zweiter Dichtersing: „Nein, aber das Blatt.“

Aber diesmal lächelte sie nicht, ihre Stirn umwölkte sich und sie schielte einen Augenblick nachdenklich.

Sie mochte zwanzig und einige Jahre alt sein. Ein ansehendes Kleid zeigte das Ebenmaß ihrer Formen. Die ganze Erscheinung, in eine ihrem Wunsch wohl angemessene landliche Tracht gekleidet, machte einen sehr angenehmen Eindruck.

Nicht ohne Anstrengung gelang es ihr, die traurigen Gedanken, die sie heimlich zu verhehlen. Sie blickte in den Spiegel und konnte sich nun unwillkürlich eines Lächelns nicht erwehren. Reutter wollte eben zu sprechen beginnen, als die Witin, begierig, ihre neue Gestehterin recht in der Nähe zu betrachten, eintrat.

Reutter entfernte sich, und Anna ordnete ihre Habseligkeiten, die immerhin noch bedeutend genug waren, um manchen Ausruf des Staunens und der Bewunderung der Allen zu erlocken.

Die Nachricht von der Ankunft der Nichte des alten Reutter hatte sich schnell verbreitet. Der Kutscher des Fuhrwerks, der sie vom nächsten Städtchen hierher beförderte, hatte mit begeisterten Kraftsprüchen ihre Anmut und Schönheit gelobt. Die jungen Männer aus dem Dorfe strömten nach dem Wiesenhause.

Um 10 Uhr gab der Gastwirt Feierabend. Klammlich verstummte der geräuschvolle Verkehr der munter zehenden Gäste. Die jungen Leute nahmen die Gelegenheit des Bezahleins wahr, um sich Anna zu nähern, das junge Mädchen, das die besten Schönheiten der Umgegend weil-

überstrahlte, in genauen Augenblicke zu nehmen. Sie überboten sich in läppischen Komplimenten, aber die Würde, die bei aller Ungezogenheit das Benehmen Annas auszeichnete, hielt sie in den Grenzen einer erbetenen Bewunderung.

Der ganze Schwarm war im Begriff, veranlaßt den Heimweg einzuschlagen, als Vater Reutter, sich behaglich die Hände reibend, das Wort ergriß:

„Freunde,“ sagte er, „alle Sonntage soll hier bei mir ein gemütliches Kränzchen stattfinden. Für gute Musik lorge ich, an gutem Bier soll es auch nicht fehlen, und so hoffe ich denn, daß ihr euch bei diesem Kränzchen recht lebhaft beteiligt.“

Mit Jubel wurde die Ankündigung aufgenommen, lachend und singend schlugen die junge Beute den Heimweg ein.

Der Alte hielt Wort. Schon am nächsten Sonntag wurde das erste Kränzchen gegeben. Die ganze Dorfjugend war versammelt. Das Bierhaus „zum Kreuzweg“ hatte noch nie einen so fröhlichen Tag erlebt. Und diese Fröhlichkeit wiederholte sich nun an jedem neuen Sonntag.

Nach Verlauf von wenigen Monaten wurde Vater Reutter zu den geschicktesten Männern der ganzen Umgebung gezählt. Man sprach sogar davon, ihm die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten anzuvertrauen.

Karl wurde im Zuchthaus mit einer gewissen Rücksicht behandelt. Ein geringer Trost

in so großem Leiden! Nicht nur, daß er sich unschuldig fühlte, gab ihm die Kraft, sein Verhängnis zu tragen, sondern er hatte auch die Empfindung, daß die Beamten des Gefängnisses in ihm keinen Raubmörder, sondern einen Unglücklichen sahen, der ein Opfer unglücklicher, untereinander verwickelter Umstände war, dessen Unschuld aber kurz oder lang wohl an den Tag kommen mußte.

Von Schwinger erhielt er alle vier Wochen — öfter war dies nicht gestattet — einen ausführlichen Brief. Schwinger stellte seine Nachforschungen über den Umstand, der Karl abgehalten hatte, sein Mißi nachzuweisen, nicht einen Tag lang ein. Er hielt es für seine Freundschaftspflicht — und sein juristischer Ehrgeiz war wohl auch eine Triebfeder — auch ohne und gegen des Freundes Willen ein Geheimnis zu lüften, das Karl die Freiheit wiedergab. In diesem Sinne machte er immer in den Briefen an Karl Andeutungen, doch in einer Form, die denen nicht heurückigen konnten; sprach ihm Mut zu und versicherte, daß kein einziger seiner Bekanntheit ihn der schweren Last Schuldig erachtete, wogegen deren er die Schmach seines jetzigen Aufenthaltes litt, bestellte ihm die Grüße vieler Bekannten und teilte ihm die Ergebnisse seiner Bemühungen als Sachverwalter der vermögensrechtlichen Belange Karls mit. Dem Briefe waren dann noch Reuebriefe beigefügt, deren Kenntnis für Karl, der sonst völlig von allem Verkehr mit der Außenwelt abgegrenzt war, von Interesse sein konnte. So war gleich dem Schluß des zweiten Briefes zu entnehmen, daß Fräulein

Charlotte v. Liebertraut lange Zeit krank gewesen wäre, am vergangenen Sonntag aber dem alten Kapitän Hondbö die Hand fürs Leben gereicht hätte.

Beim Besen dieser Zeiten brach Karl mit einem lauten Aufschrei zusammen und es wahrte geraume Zeit, bis er wieder soweit zu sich kam, um seine Gedanken zu sammeln.

Ihm wurde plötzlich klar, daß Charlotte trotz der moralischen Bedrücknisse in ihrer Familie doch hätte Schritte tun müssen, um ihn zu retten. Hätte sie ihn so innig geliebt, wie er sie, so hätte sie sein Opfer der Schweizgasse nicht annehmen dürfen, das ihn der Ehre, der Freiheit und des Vermögens beraubte. Und um nun ihrem liebsten Verhassten die Krone aufzusetzen, brach sie zum zweiten Male — diesmal ihm — die Treue und während er ihrerwegen hinter Justizhausmauern schmachtete, gab sie einem andern, ungeliebten Manne die Hand zum ewigen Bunde!

Karl hätte vor innerem Schmerz aufschreien mögen, wie ein verwundeter Löwe. Unmöglich war in ihm eine Leidenschaft erloschen, ja, hatte sich fast in das Gegenteil verkehrt, die ihn so tief unglücklich gemacht hatte. Er wollte sofort einen Gerichtsbeamten rufen lassen und ein offenes Bekenntnis ablegen, doch trat das Bild seines ermordeten Onkels vor seine erregte Seele und es war, als wenn er dessen Worte nochmals vernähme:

„Ein Mann von Charakter wird eher sterben, als seine Geliebte verraten.“

22 11 (Fortsetzung folgt)





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

### Aus neuerer Zeit.

Ein sehr bekannter populärer Künstler, Prof. Paul Thumann, ist am 20. Februar gestorben. In Weimar erhielt er 1866 die Professur an der Kunstschule und wirkte seit 1872 als Lehrer an der Dresdener, seit 1875 an der Berliner Akademie. Eine große Anzahl Dichterverse hat er mit Buchschmuck versehen, und seine Illustrationen fanden durch die sinnige Komposition, den tiefen Ernst der Auffassung und die Grazie der Figuren großen Beifall. Daneben malte er eine Anzahl größerer Bilder



Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern, Dr. med., mit Gemahlin.

und weibliche Studienköpfe. — Der verdienstvolle Arzt, Dr. med. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern, feiert in diesem Frühjahr mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Maria de la Paz, Infantin von Spanien, die silberne Hochzeit. Der Prinz steht im 49. Lebensjahr, ist bayerischer General der Kavallerie und Ehreninspektor des spanischen Sanitätskorps; seine Gemahlin ist geboren am 23. Januar 1862. — Professor Friedrich von Esmarch, der Altmeister der deutschen Chirurgie und Begründer des deutschen Samariterwesens, starb in Kiel im Alter von 85 Jahren an den Folgen einer Influenza. Professor von Esmarch war in zweiter Ehe mit Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein, einer Tante der Kaiserin, vermählt. — Die marokkanische Feste Serrat im Hinterland von Casablanca zeigt eine weitere Abbildung. Um ihren Besitz haben Franzosen und Marokkaner lebhafte Kämpfe geführt. — Automobilfahrten von Erdteil zu Erdteil sind jetzt an der Tagesordnung. Die letztbesagene Wettfahrt, die von New-York nach Paris führt, ist 27 000 Kilometer lang. Sechs Wagen, darunter ein deutscher, nehmen an der Rundfahrt teil.



Wirkl. Geh. Rat  
Prof. Dr. Friedrich v. Esmarch,  
Begründer der Chirurgie in Kiel.



Professor P. Thumann †.

## Die Jagd nach dem Glück.

Roman von Hans Schulze. (Höflich verbat.)

1.

Die Forster'sche Fabrik galt als eins der bedeutendsten industriellen Unternehmen des Berliner Textilgewerbes.

Vor dreißig Jahren war der gegenwärtige Besitzer aus der Niederlausitz nach der Reichshauptstadt gekommen und hatte hier, zunächst in bescheidenstem Umfange, eine Handweberei nach heimatischem Muster eingerichtet.

Dank seines unermüdbaren Eifers, seiner Umsicht und Tatkraft war das kleine Etablissement im Laufe weniger Jahre schnell emporgelblüht; zurzeit beschäftigte es über tausend Arbeiter an mehr als sechshundert Webstühlen; die umfangreichen Fabrikanlagen bedeckten ein ganzes Straßengebiet in der Landsberger Allee.

Aus dem einfachen Webergesellen war in drei Jahrzehnten ein Mann geworden, dessen Name eine finanzielle Macht im Erwerbsleben des Berliner Ostens bedeutete und dessen geschäftliche Verbindungen sich über den ganzen Erdball erstreckten.

Diese Gedanken gingen dem Kommerzienrat Forster, einem breitschultrigen, bereits stark ergrauten Herrn, unwillkürlich durch den Kopf, als er jetzt mit seinem Sohne Georg vom Lehrter Bahnhof her über die Moltkebrücke in den frühlingfrischen Tiergarten hinfuhr.

Der hochgewachsene, sonnengebräunte Mann an seiner Seite war derselbe, den einst sein junges Weib noch an der Brust getragen in jener Nacht der Ungewißheit, da er mit ihr, nur ein paar hundert Taler in der Tasche, in dem menschenüberfüllten Kupée vierter Klasse bange Herzen Berlin entgegengefahren war.

Mit väterlichem Stolze musterte er heimlich die stattliche Erscheinung seines einzigen Sohnes, den ihm der Hamburger Schnellzug wenige Minuten zuvor nach mehrjähriger Abwesenheit wieder zugeführt hatte.

Kein eigentlich hübsches Gesicht, etwas unregelmäßig vielmehr, fast grob geschnitten, aber mit energischem Ausdruck in

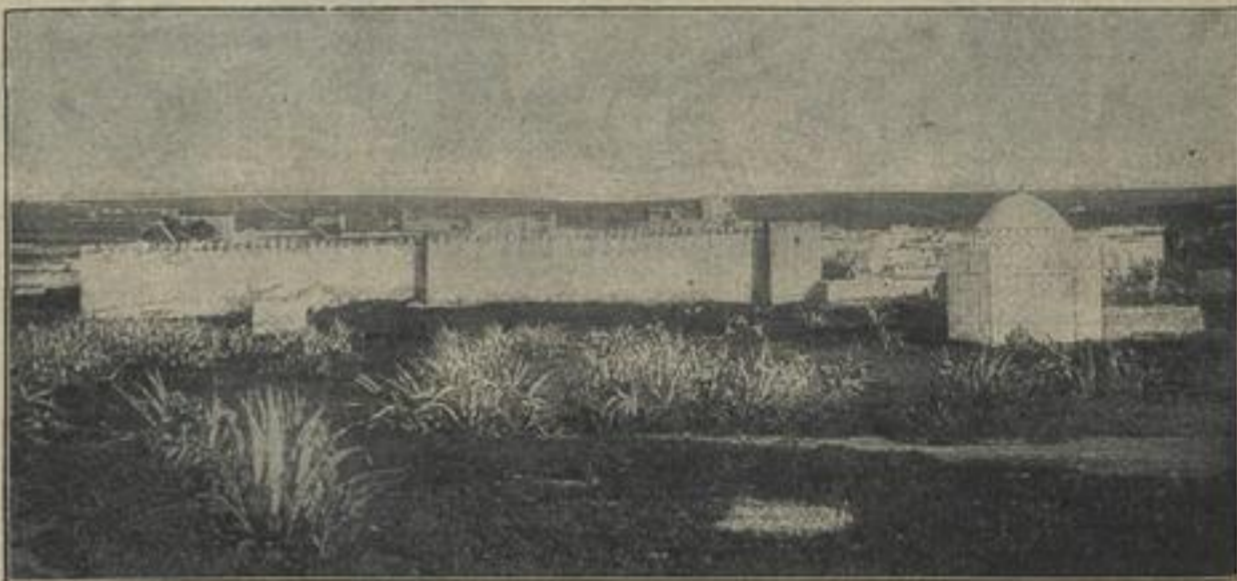
den stahlblauen Augen, das Abbild seiner verstorbenen Mutter in jeder Haltung und Bewegung.

„Du wirst zu Hause vieles verändert finden,“ nahm der Vater jetzt das auf einige Augenblicke verstummte Gespräch wieder auf, während die Equipage unter dem schattigen Laubgange der Großen Diercke lautlos dahinrollte. „Drei Jahre sind eine lange Zeit!“

„Ich freue mich schon sehr auf Dein neues Sein,“ war die Antwort, „obgleich ich Dir nicht verhehlen will, daß es mir einen Stich gegeben hat, als Du mir schreibst, Du hättest unser altes Haus in der Landsberger Straße aufgegeben und Dich dafür im Tiergarten angesiedelt! Der Zug nach dem Westen.“

„Ich konnte das Grundstück vor zwei Jahren sehr billig erwerben,“ versetzte der Kommerzienrat etwas hastig. „Und dann wurde auch ein Wohnwunsch Lizzie's, meiner Frau,“ verbesserte er sich, „damit erfüllt!“

„Das letzte war ja dann wohl auch für Dich ausschlaggebend!“



Zu den Kämpfen in Marokko: feste Seltat, bei der die Franzosen mehrere Schlappen erlitten.

„Gewiß, Georg! Warum soll ich vor Dir daraus ein Geheimnis machen. Als ich mich zu meiner zweiten Ehe entschlossen hatte, glaubte ich meiner jungen Frau auch einen anderen Rahmen schuldig zu sein, als ihn unter ja wohl sehr gemüthlichen, aber doch auch reichlich dunklen und unbequemem Stummhaus bieten konnte!“

„Wir haben uns darin doch alle sehr glücklich gefühlt!“

„Georg, warum diese Bitterkeit? Ich glaube, wenigstens Du würdest hochherzig genug sein, mich Dein Mißfallen an meiner Wiederverheiratung nicht gleich im ersten Augenblick auf diese Weise fühlen zu lassen!“

„Aber Vater, das ist mir fern —“

„Dah nur, Kind! Ich weiß, was Du sagen willst. Meine Worte sollen ja auch kein Vorwurf für Dich sein. Es ist ja schließlich nur natürlich, daß Du Lizzie zunächst als eine Feindin betrachtest, als einen Eindringling, der in die Stelle Deiner Mutter eingetreten ist. Deshalb aber diese Voreingenommenheit? Verne sie erst kennen und dann urtheile über sie und mich. Sieh einmal,“ fuhr er lebhafter werdend fort, „ein jedes Ding hat seine Geschichte. Als Deine Mutter vor vier Jahren starb, da dachte ich selbst nicht im entferntesten daran, daß ich mich so bald noch einmal verheiraten würde. Deine Mutter war mir eine Freundin gewesen im besten Sinne des Wortes, die Freund' und Leid mit mir theilte und deren klugem Ratsch ich manchen großen geschäftlichen Erfolg verdanke. Darum wog der Verlust, den ihr Tod für mich bedeutete, auch so unendlich schwer. Es war die Vereinkommung, die mir allmählich immer drückender zum Bewußtsein kam! Du gingst ins Ausland, Nähe war noch viel zu jung, um mir etwas sein zu können. Da trat Lizzie in mein Leben; ihre Stellung als Erzieherin Raths gab mir reiche Gelegenheit, sie zu beobachten und ihren Charakter zu studieren. Und auf einmal überkam mich die Sehnsucht nach



Von der Automobilrennfahrt Newyork-Paris: Am Start in Newyork.

einem neuen häuslichen Glück so gewaltig, daß ich mir eines Tages ein Herz faßte und sie fragte, ob sie die Meine werden wolle. Nach dreitägiger Bedenkzeit willigte sie ein. Und ich kann Dich versichern, daß ich diesen Schritt noch nicht eine Minute bereut habe!"

"Lieber Vater!"

Georg hatte die Hand des Kommerzienrats ergriffen und brühte sie herzlich.

"Ich freue mich, daß wir gleich Gelegenheit gefunden haben, uns über diesen Punkt von vornherein offen auszusprechen! Ich gebe Dir die Zusage, daß ich der Stiefmutter so vorurteillos wie möglich entgegenzutreten werde. Andererseits will ich aber auch damit nicht zurückhalten, daß ich nicht ohne Absicht so lange von Hause fortgeblieben bin und vielleicht noch jetzt unten in Buenos Aires läge, wenn Du nicht in vierzehn Tagen Dein Geschäftsjubiläum feierst und Käthe zu gleicher Zeit Hochzeit machte. Eine vierundzwanzigjährige Stiefmutter und ein dreißigjähriger Stiefsohn — ich denke, Du wirst meine Situation einigermaßen zu würdigen wissen!"

"Vollkommen, Georg! — Ich ehre Dein Partgefühl und hoffe, daß Du nach Käthes Hochzeit noch weiter in Berlin bleibst und mir im hiesigen Geschäft zur Seite stehen wirst. Ich meine doch, Vater und Sohn gehören zusammen!"

Der Wagen war unterdessen in die Tiergartenstraße eingebogen und hielt jetzt dicht an der Einmündung der Gossjägerallee vor einem reichgearbeiteten, schmiedeeisernen Gitter, das ein stilles Gartenparadies umschloß.

Die roten, geschlängelten Niederwege sauber gehackt; ein zutraulich plätschernder Springbrunnen, die Poete voll blühender Frische, prangend im ersten Grün des jungen Frühlings.

Inmitten der schweigenden Anlagen erhob sich ein prächtiger Sandsteinbau im Stile eines altschottischen Edelfitzes mit kühn profilierter Fassade und einem zur Seite trostlos herausspringenden Rundturm, im Hintergrunde umrahmt von den reizvollen Linien eines hundertjährigen Baumchlags.

Die beiden Herren hatten den Wagen verlassen und betraten jetzt durch den Vorflur das Treppenhaus der Villa, einen hallenartigen Bau in großartigen Verhältnissen.

Stimmungsvolle Fresken, Szenen aus der Hausflage, bedeckten die Wände.

Zwei Bronzestatuen, Nachbildungen aus dem Palazzo Pitti in Florenz, die Dioskuren darstellend, flankierten die Treppenschlügel, die sich in der Mitte auf halber Höhe zu einem Podest vereinigten.

Darauf erhob sich ein kleines Bassin mit frischgrünen Blattschilfen; muschelblauende Tritonen ließen ihre Wasserkränze spielen.

Das feine Gespätzer erfüllte den hohen Raum und verlieh ihm eine märchenhafte, weiche Stimmung.

Durch das mächtige, zwei Stockwerke durchgehende Bogenfenster grüßte das Sonnengold herein und hauchte ein magisch buntes Licht über die weißen Marmorflächen der Treppentufen.

Georg war unwillkürlich auf der Höhe des Podestes stehen geblieben und schaute bewundernd in die weite, kirchenartige Halle des Vestibüls hinab.

In diesem Augenblick öffnete sich eine Tür in der Zimmerflucht des ersten Stockwerks.

Ein halberstirter Jubelruf, und zwei weiche warme Arme legten sich um seinen Hals.

"Käthe!"

Wie eine heiße Woge überflutete es den Heimgekehrten. Das war es, was er sich unter der Sonne Südamerikas erhofft, der Laut der Heimat!

Das war seine alte Käthe, sein liebes, stilles Mädel aus der Landsbergerstraße; das ganze, stolze Haus verankert um ihn in diesem Augenblicke, da er die Schwester zärtlich umschlungen hielt.

Mit Gewalt mußte er die Tränen zurückdrängen, als er ihr jetzt in die feuchtschimmernden Augen sah; seine ganze Jugend schien ihm wieder aufzuerstehen aus dem Blick dieser Augen. Heimat und Elternhaus, die er zwar bei der frostigen Begrüßung mit dem Vater schon längst verloren gewähnt.

Die beiden Geschwister waren, sich noch immer eng umschlungen haltend, in Käthes kleines Voudoir nahe dem Treppenaufgang eingetreten, während sich der Kommerzienrat nach den Gemächern seiner Frau begab, um ihr Georgs Ankunft anzukündigen.

"Bist Du groß und breit geworden, Georg!" sagte die Schwester, in zärtlicher Bewunderung zu dem Bruder aufschauend.

„Und Du erst, Käthchen! Du warst ja noch ein Schulmädchen, als ich nach Amerika ging, und jetzt eine richtige junge Dame! Und Du wohnst hier wie eine Prinzessin!" schloß er, in dem reizend eingerichteten Zimmer bewundernd umschauend haltend.

„Wie hab' ich mich nach Dir gesehnt, Georg!" verfehle die Schwester. „Die Tage Deiner Reise habe ich gezählt; jeden Morgen bin ich nach den Linden gegangen und hab' beim Norddeutschen Lloyd Dein Schiff verfolgt! Mir war ja so angst!"

„Angst, um mich, Käthchen?"

„Nein, Georg, nicht um Dich! Es war so ein unbestimmtes Angstgefühl um uns alle. Ich weiß selbst nicht, wie ich es ausdrücken soll! Ich hatte immer nur den einen Gedanken: Wenn doch bloß erst Georg hier wäre!"

„Aber Käthe!" verfehle der Bruder, sich auf eine Chaiselongue niederlassend und die Schwester auf seinen Schoß herabziehend. „Was fehlt Dir denn, Kind? Ich kenne Dich ja gar nicht wieder. Eine achtzehnjährige Braut und solch' ein melancholisches Gesicht! Was hast Du denn auf dem Herzen? Harmonierst Du mit Mutter nicht?"

Zum ersten Male war das Wort „Mutter" zögernd über seine Lippen gekommen.

„Nein, nein, Georg!" wehrte die Schwester hastig ab.

„Meine Angst ist ja wahrscheinlich auch nur eine dumme Einbildung! Im Gegenteil, Mutter und ich sind die besten Freundinnen; ich wüßte mir auch gar nicht zu denken, daß es anders sein könnte, ich hab' für sie geschwärmt vom ersten Augenblick an, als sie noch meine Erzieherin war. Mutter ist im Hause ja der reine Sonnenschein, alle Herzen fliegen ihr zu! Du wirst das vielleicht für eine Romanprobe ansehen, aber ich weiß wirklich nicht, wie ich sie Dir anders schildern soll. Sie ist eine Natur, die überall, wohin sie kommt, Frohsinn um sich verbreitet. Was hat sie nicht aus Vater gemacht! Wie war er unglücklich, ja geradezu zusammengebrochen nach Mutter's Tode! Und jetzt diese Frische, diese Elastizität! Man merkt ihm seine sechsundsechzig Jahre doch nicht an!"

„Das kann ich nun eigentlich nicht sagen! Ich fand ihn auf dem Bahnhöf im Gegenteil mehr müder, gedrückter Stimmung!"

„Das machen die geschäftlichen Sorgen der letzten Zeit, Georg! Papa ist wochenlang erst nach Rittersnack aus der Fabrik gekommen! Er hat den Betrieb ja zum Frühjahr wieder so sehr vergrößert, allein zweihundert neue Stühle eingestellt. Doch davon verstehe ich nichts," schloß sie, sich von seinem Schoße erhebend. „Komm jetzt einmal mit nach dem zweiten Stock, Georg! Ich hab' Dir dort ein Zimmer eingerichtet. Wenn Du vielleicht vor Tisch noch ein wenig Toilette machen willst —"

2.

Als Georg eine Viertelstunde später wieder in das Parterregeschoß hinabstieg, kam ihm der Vater bereits auf der halben Treppe entgegen.

„Meine Frau erwartet Dich, Georg!" sagte er etwas unsicher. „Ich denke, ich mache Euch noch vor der allgemeinen Tafel miteinander bekannt. Wir sind übrigens mit dem Brautpaar allein; enger Familienkreis!"

Damit schloß er seinen Sohn freundschaftlich unter den Arm und öffnete die Tür seines Arbeitszimmers.

„Hier, Vizzie, bringe ich Dir Deinen Kestchen!"

Eine zierliche Frauengestalt hatte sich beim Eintritt der beiden Herren in dem dämmrigen Halbdunkel des vornehmen Raumes von einem Tische erhoben und war ihnen schnell über den dicken Smyrnatappich entgegengehungen.

Verwirrt sah Georg in ein Paar dunkle Augen, die da plötzlich zu ihm anschauten.

Und im ersten Moment kam ihm nichts weiter zum Bewußtsein, als diese großen, wundervollen Augen, die mit fragendem Ausdruck in seinen Blicken zu lesen schienen.

Dann erst nahm er langsam den Eindruck der übrigen Persönlichkeit in sich auf, die raffae, graziose Figur, das feine Kindergesicht, umwoben von dem Schimmer sonniger Jugend.

„Also Du bist Georg, mein Kestchen!"

Der weiche Klang ihrer Stimme rief ihn wieder in die Wirklichkeit zurück.

Seine Stiefmutter!

Und um dieses liebreizenden Wesens willen hatte er sich drei Jahre lang grollend in Südamerika gehalten.

In aufwallender Bewegung ergriff er die ihm schüchtern dargebotene kleine Hand.

„Genier' Dich nicht, Georg, und gib ihr auch einen Be-

grüßungsstuf!" mahnte der Vater jovial. „Da ist nun nichts mehr zu machen. Ihr seid jetzt einmal Mutter und Sohn!" Georg beugte sich zu der Stiefmutter herab und drückte seinen Mund flüchtig auf ihre frischroten Lippen. Dies küßende Leben in seinen Armen seine Mutter! Fast wie eine feindselige Regung kramte es aus diesem Kuß in ihm auf, wie ein Bliß jenes Solidaritätsgefühls, das die Jugend sofort unwillkürlich untereinander verbündet, wenn sie sieht, wie einer der Ihren an ein absterbendes Leben gekettet ist.

Doch schon im nächsten Moment erfolgte das häßliche Gefühl in seinem Herzen wieder, als sein Blick auf das Gesicht des Vaters fiel, dessen sorgenvoller Ausdruck sich unter dem Zauber der bestirrenden Anmut seiner jugendlichen Gattin in den glücklichen Stolz verwandelt hatte.

Jetzt begriff er die Worte, die der Vater zuvor im Wagen zu ihm gesprochen hatte; jetzt verstand er es vollkommen, wie der vereinsamte Mann sich hatte entschließen können, diesen Edelstein, dem er die kostbare Fassung zu geben vermochte, auch noch am Ausgang seines Lebens aufzunehmen.

Ein Diener in einfachem, schwarzem Dreck schob in diesem Augenblicke die breiten reichstigten Eichentüren zum Speisesaal auseinander und meldete, daß angerichtet sei.

Käthe hat hoffentlich ein gemästetes Kalb für den verlorenen Sohn geschlachtet!" meinte der Kommerzienrat lachend. „Da ist das Brautpaar ja auch schon!" vollendete er, der Tochter freundlich zuziehend, die hinter dem Diener am Arme ihres Bräutigams saßen im Zimmer erschienen.

„Hier, Georg, dein Schwager Alfred! So, nun wären wir mit den Vorstellungsgatten für heute zu Ende! Ich bitte zu Tisch!"

Damit reichte er seiner Frau den Arm und trat mit ihr in den Speisesaal.

Georg schüttelte dem Schwager mit herzlichem Drucke die Hand und wechselte dabei mit ihm ein paar freundschaftliche Worte der Begrüßung; dann nahm er mit ihm und Käthe gleichfalls an der festlich geschmückten Familientafel Platz. Das Diner verlief in bester Stimmung.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

**Berwendung von Hasenpfoten.** Es gibt nichts Besseres, um die Zimmerpflanzen von dem ihnen so nachteiligen Staub zu säubern, als die Hasenpfote, die alles mit fortnimmt und dabei gar nichts beschädigt. Man probiere es!

**Polierte Messerhelfe aufzuklären.** Grau gewordene Griffe von Messern und Gabeln streicht man mehrere Male mit Eisenpulver an. Hilft dies nicht, so bestreicht man sie mittels einer Feder mit Gerbstoff-Auflösung, bis die gewünschte Schwärze erreicht ist. Damit der Griff nicht abfärbt, reibt man den getrockneten Griff mit Papier ab.

**Holzwürmer tötet man,** indem man öfter Petroleum, Benzin oder Terpentin in die Bohrlöcher pinselt, letztere verflüchtigt man dann vorsichtig und poliert das Möbel eventuell wie gewöhnlich auf oder lackiert von neuem.

Nachtisch.

1. Käsehafte Inschrift.



2. Rätsel.

Wohnt an eines schönen Stromes Strand,  
Bin ich bewohnt von einem heitern Volke;  
Bewohnt man nur zweier Reichen Stand,  
Verscheuch' ich oft des Trübnißs lust're Wolke.

Lösung der Aufgabe in voriger Nummer:  
2. Lösung sind: Reifsch, Kanton, Kisten, Kandal, Kühle, Keller, Keller, Krenke.

Lustiges.



Auf dem Wege zur Turnstunde.

Mu, mei Reeschen, wo willst du denn hingehen?  
„In de Dornstunde, Onkel.“  
„Ei Herzjesed, da bist de ja e Dornreeschen!“

Ein Kaffischer Lehrling.  
Fritz (der Pöbel bekommt): „Meester, lassen Sie ab! In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister!“

Klage.  
Eigenerin: „Es glaubt einem heutzutage niemand mehr, wenn man ihm eine Lebenszeit von sechzig Jahren prophezeit — bei den vielen Automobilen!“

Im Ehekreit.  
Sie: „Ich hätte die zwölft reichsten Herzen von Dresden heiraten können.“  
Er: „Warum tatest Du's nicht? Zusammen wären die vielleicht imstande gewesen, für Deine Toiletten aufzukommen.“

Folgerung.  
Alte Jungfer: „Alle Männer sind mir Durst!“  
Herr: „So! Demnach hätten Sie sie also alle zum Fressen gern!“

Bescheidene Liebhaberei.  
„Sind Sie Briefmarkensammler?“  
„Ja, wenn ich zufällig mal eine krieger, sammle ich die.“